

Sabatina James
mit Regina Carstensen

Nur die Wahrheit macht uns frei

Mein Leben zwischen Islam
und Christentum

KNAUR 

Dieses Buch schildert die eigenen Erfahrungen und Erinnerungen der Autorin – es sind aber im Zuge der Recherche auch Erlebnisse Dritter eingeflossen. Mag sich die eine oder andere Begebenheit auch tatsächlich anders zugetragen haben, so sind doch alle Schilderungen, Vorkommnisse und Dialoge im Buch an die Wirklichkeit angelehnt oder hätten sich so zutragen können und basieren auf Unterlagen, Erinnerungen der Beteiligten und Gesprächen mit Betroffenen.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.knaur.de



Erweiterte Taschenbuchausgabe März 2017

Knaur Taschenbuch

© 2011 Pattloch Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit

Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: FinePic®, München (Helmut Henkensiefken)

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-78540-9

*Deine Liebe hat mich getragen, als ich nicht mehr
gehen konnte. Dafür danke ich Dir, Herr.*

*Es ist besser, für die Wahrheit zu sterben,
als für nichts zu leben.*

Inhalt

Vorwort zur Taschenbuchausgabe	9
Prolog Koranschule in Pakistan – Wie aus Kindern Dschihadisten werden	19
1 Meine Reise durch das gefährlichste Land der Welt	29
2 Verkauft, vergewaltigt und angekettet – modernes Sklaventum	45
3 Ein christlicher Soldat am Galgen – die Toleranz des Islam	65
4 Verzweiflungstat: Wenn der Staat dich nicht rettet, rette dich selbst	79
5 Jung, rebellisch und religiös	99
6 Nestbeschmutzerin: Rufmord durch die, die ich am meisten liebe	117
7 Eine verhängnisvolle Begegnung	136
8 Ungläubige sind schlechte Menschen – wirklich?	156

9	
Auf der Flucht vor tödlicher Ehre.....	169
10	
Ehrenmorde und Kinderheiraten – das Erbe des Propheten Mohammed.....	183
11	
Amina, eine minderjährige Deutsche – im Libanon zur Abtreibung gezwungen.....	194
12	
Muslimische Mädchen – zwischen Vaterliebe und Freiheit	207
13	
Das schwerste Hindernis für die Integration: Kulturrelativisten	221
14	
Gefangen in Jordanien	234
15	
Was ist gut, was ist böse? Oder: Wie entstehen Werte?.....	248
16	
Exodus – die Vernichtung der Christen in islamischen Ländern.....	268
Epilog	
Der Preis für die Wahrheit – allein leben	285
Literatur.....	293
Danke.....	295
Liebe Leserinnen und Leser.....	297

Vorwort zur Taschenbuchausgabe

Jahrelang hatte ich den Eindruck, dass viele Menschen in diesem Land der Meinung waren, das Thema Islam würde sie gar nicht betreffen. Was geht mich das an?, dachten sie achselzuckend, wenn wieder einmal Schlagzeilen von Zwangsverheiratung oder Ehrenmord die Runde machten.

Oder noch schlimmer: Ich habe mit Menschen zu tun gehabt, die der Auffassung waren, derartiges Unrecht an Frauen habe mit dem Islam gar nichts zu tun. Sie sprachen von Einzelfällen, tragischen Schicksalen, die aber nicht repräsentativ seien für die islamische Kultur. Ihnen antwortete ich: »Soll ich den Frauen, die mein Verein Sabatina e.V. betreut, ins Gesicht sagen, sie seien nur ein Einzelfall und würden deshalb nicht zählen?« Vielleicht sollten die Frauen gar Verständnis haben für die Täter, die noch nicht so weit seien, dass sie Begriffe wie Freiheit und Selbstbestimmung respektieren können? Verständnis dafür, dass die Täter trotzdem straffrei blieben und nicht abgeschoben wurden, denn wer weiß, vielleicht würden sie unsere Werte ja eines Tages doch noch teilen?

Mich macht diese Ignoranz, die sich hinter dem Vorwand der Weltoffenheit und Toleranz versteckt, wütend. Wo bleibt die Solidarität mit all diesen Frauen, denen schreckliches Unrecht widerfährt? Hier bei uns, jeden Tag, direkt vor unserer Haustür? Wir diskutieren darüber, ob man muslimischen Frauen das Recht absprechen darf, ihr Kopftuch zu tragen. Ob man sie zwingen darf, Badekleidung zu tragen, denn dadurch würden sie ihre Ehre,

ihre Würde verlieren. Wer diskutiert mit ebenso viel Eifer über die Ehre der Tausenden von Frauen, über deren Leben einfach entschieden wird, indem sie verheiratet werden, vergewaltigt von ihren »Ehemännern«, entrechtet und bevormundet? Wo bleibt ihre Würde?

Seitdem seit Sommer 2015 über eine Million Menschen, zumeist Männer, aus muslimischen Ländern zu uns gekommen sind, können wir nicht mehr achselzuckend fragen: »Was geht mich das an?« Jetzt geht es uns alle an.

Deutsche Frauen, die sexuell belästigt wurden, weil die Täter, junge Männer aus islamischen Ländern, der Meinung waren, als »Ungläubige« seien sie ohnehin rechtlos. Christliche Asylsuchende, die in Auffangslagern mit Eisenstangen bewusstlos geschlagen wurden, weil sie nicht an den richtigen Gott, nicht an den wahren Propheten glauben. Und eine Justiz, die dieser neuen Dimension von Auseinandersetzungen und Übergriffen machtlos gegenübersteht. Die jungen Männer begehen diese Straftaten meist in Gruppen, damit sie später als Zeugen füreinander aussagen können. Häufig muss man sie alle wieder laufen lassen, weil das Opfer keine Zeugen hat, die seine Geschichte bestätigen. Angst vor Strafverfolgung müssen junge muslimische Männer hier kaum haben, wenn sie Frauen belästigen oder »Ungläubige« zusammenschlagen. Denn wie viele dieser Straftäter werden als Konsequenz ihrer Tat abgeschoben? Kaum einer.

Die wirklich Verfolgten sind nach wie vor muslimische Frauen, alle, die sich vom Islam losgesagt haben, Homosexuelle, Christen und Juden, die im Namen Allahs bedroht und zusammengeschlagen werden. Mitten unter uns. Jeden Tag. Und das soll uns nichts angehen?

Die deutsche Bundesregierung schreibt sich auf die Fahnen, ihre Asylpolitik sei geprägt von Moral und Mitgefühl. Und doch kann niemand leugnen: Deutschland

verändert sich. Die Zuwanderung von über einer Million Muslime, zumeist junger Männer, hinterlässt ihre Spuren. Auch wenn die Verantwortlichen das nicht wahrhaben wollen.

Wer Bedenken oder gar Kritik übt an der Asylpolitik, an der Einstellung, es dürfe keine Obergrenze bei der Zuwanderung aus islamischen Ländern geben, gerät schnell in Verdacht, fremdenfeindlich zu sein und »rechts außen« zu stehen. Sachlichen Argumenten wird so jede Grundlage genommen. Eine politische Debatte im Keim erstickt.

Was bleibt, sind Lügen und Unwahrheiten, die eine Politik legitimieren sollen, die nicht im Interesse der Mehrheit in diesem Land ist. Es ist an der Zeit, diese Lügen beim Namen zu nennen und zu widerlegen:

Es ist nicht wahr, dass flüchtende Muslime nur in Deutschland und Europa aufgenommen werden könnten. Abgesehen von den Nachbarländern Syriens hat – soweit bekannt – kein Land der islamischen Staatengemeinschaft und der arabischen Liga Flüchtlinge aufgenommen. Und das, obwohl es in diesen Ländern keinerlei kulturelle Unterschiede hinsichtlich der Religion oder der Sprache und Schrift gäbe. Weder die Bundesregierung noch die EU-Kommission hat bei der Arabischen Liga oder der islamischen Staatengemeinschaft überhaupt einen Antrag auf Aufnahme muslimischer Flüchtlinge gestellt. Ungerechter könnte die Verteilung kaum sein. Es ist unzumutbar, dass Deutschland und Europa muslimische Flüchtlinge aufnehmen, solange die hiesigen Regierungen die islamische Staatengemeinschaft und die Arabische Liga nicht in die Pflicht zum Aufnehmen genommen haben.

Es ist eine Lüge, dass die Bevorzugung von Nichtmuslimen bei der Aufnahme Rassismus wäre. Ganz im Gegenteil: Es sollten bevorzugt diejenigen Opfer hier aufgenom-

men werden, die nicht einfach in ein anderes muslimisches Land gehen können, weil sie dort ebenfalls mit Verfolgung rechnen müssen. Das sind vor allem religiöse Minderheiten wie Christen, aber auch muslimische Feministinnen oder Homosexuelle, die durch ihre Einstellung oder Lebensweise in Konflikt mit der islamischen Weltgemeinschaft geraten sind. Doch die Bundesregierung lehnt es ab, bedrohte Minderheiten bevorzugt aufzunehmen. Schlimmer noch: Die Aufnahme von Flüchtlingen erfolgt nach einer festen Quote, die die Zusammensetzung der Bevölkerung des jeweiligen Herkunftslandes widerspiegelt. Da es in den meisten muslimischen Ländern 90 Prozent und mehr Muslime gibt, müssen laut der Quotenregelung auch 90 Prozent der Flüchtlinge aus einem islamischen Land Muslime sein. Denn nur so sei die Aufnahme gerecht. In Wahrheit ist das menschenverachtend. Denn aufgrund dieser Quote haben verfolgte religiöse Minderheiten kaum eine Chance, aus den Ländern, in denen sie verfolgt werden, zu fliehen.

Es ist nicht wahr, dass die Kosten für die muslimischen Flüchtlinge vorrangig von Deutschland und Europa getragen werden müssten. Dabei wird ein falscher Eindruck erweckt, wenn nicht über Alternativen gesprochen wird. Es ist keinerlei Kostenübernahme hinnehmbar, solange nicht von den reichen islamischen Scheichstaaten ein angemessener Kostenanteil verlangt wird. Die europäischen Regierungen sind ihren Wählern gegenüber rechenschaftspflichtig, welchen Kostenanteil sie von reichen islamischen Ländern verlangen, bevor sie das Geld der europäischen Wähler für muslimische Flüchtlinge mit vollen Händen ausgeben.

Es ist nicht wahr, dass Artikel 16 Grundgesetz eine Obergrenze bei der Aufnahme von Flüchtlingen grundsätzlich ausschließe. Mit dieser Formulierung wird ein fal-

scher Eindruck erweckt. Das Fehlen einer Begrenzungsformulierung bei der Flüchtlingsaufnahme aus Artikel 16 Grundgesetz bezieht sich lediglich auf Flüchtlinge, die direkt und nicht über sichere Drittländer wie z.B. Österreich zu uns kommen. Für andere Flüchtlinge gilt im Grundgesetz die Einschränkung von Artikel 16a, wonach es keinen Asylanspruch gibt bei Einreise aus einem sicheren Drittland, was sogar für die allermeisten muslimischen Flüchtlinge zutrifft. Damit ist die Aufnahme solcher anderen Flüchtlinge freiwillig und ohne Verbot einer Obergrenze durch das Grundgesetz.

Es ist nicht wahr, dass eine Auswahl der Flüchtlinge nach Integrationsfähigkeit und Mengenzuträglichkeit verboten oder sinnlos wäre. Es sind selbstverständlich auch die Interessen des aufnehmenden Landes zu berücksichtigen und nicht nur die Interessen von Einwanderern. Wer mit der Scharia fortfahren möchte, muss nicht hierherkommen, er kann auch irgendwohin gehen, wo die Scharia praktiziert wird, wenn sie ihm so wichtig ist.

Es ist nicht wahr, dass es keine Einflussnahme muslimischer Scheichstaaten in Deutschland gebe, die die Zuwanderung aus islamischen Ländern noch vorantreiben sollen.

Wie wir wissen, sind die radikalsten der islamischen Staaten auch gleichzeitig die reichsten: Saudi-Arabien, die Emirate, Katar, Bahrein, Kuwait und Brunei. An saudi-arabischen Universitäten wird ganz selbstverständlich gelehrt, dass Konvertiten, die vom muslimischen zum christlichen Glauben übertreten, der Kopf abgeschnitten werden müsse. Hierzulande bekannte Islamisten wie Mohammed Ciftci oder Pierre Vogel berufen sich ausdrücklich darauf, ja, sie haben das sogar dort gelernt. Wundert es da, dass vor allem diese Länder beim G20-Treffen in China den Westen dazu aufriefen, noch mehr muslimische Flücht-

linge aufzunehmen, während bei ihnen drei Millionen Flüchtlingsunterkünfte leer stehen? Beheizt und mit Strom versorgt?

Es ist nicht wahr, dass die reichen islamischen Scheichstaaten nicht mit ihrem Geld zur gefährlichen Radikalisierung hiesiger Muslime beitragen. Genau das haben Ende 2016 der Bundesnachrichtendienst und der Bundesverfassungsschutz über Saudi-Arabien, Katar und Kuwait gemeldet.

Es ist nicht wahr, dass die Bundesregierung abgelehnte Asylbewerber ohne Asylgrund zurückschicke. Ganz im Gegenteil verbietet die neue Gesetzeslage das Zurückschicken abgelehnter Asylbewerber in vielen Fällen. Für nicht Asylberechtigte entsteht ein Bleiberecht durch den Antritt einer Ausbildung sowie später ein Bleiberecht durch die Suche eines Arbeitsplatzes und danach durch den Beginn eines Arbeitsverhältnisses. Mit vorübergehender Hilfe in Zeiten des Bürgerkrieges hat das nichts mehr zu tun.

Es ist nicht wahr, dass die muslimische Flüchtlingseinwanderung notwendig sei, um Arbeitskräfte zu gewinnen. Im Gegenteil kommen zu einem großen Teil Ungelernte, die nicht benötigt werden, sondern auf Unterstützung angewiesen sind. Dagegen werden diejenigen nicht angeworben, die am ehesten benötigt würden. So dürfen dringend benötigte integrationswillige christliche Krankenschwestern von den Philippinen nicht kommen, ohne dass die Bundesregierung helfen würde. Für viele Spezialisten gilt das Gleiche.

Es ist eine Lüge, dass es keine Probleme bei der Integration muslimischer Einwanderer gebe. Solange die islamische Staatengemeinschaft in der islamischen Menschenrechtserklärung Frauen und Nichtmuslimen die rechtliche Gleichwertigkeit verweigert, kann es gar nicht anders sein,

als dass viele Menschen von dort mit diesen Vorstellungen indoktriniert sind und entsprechende Probleme bereiten.

Es ist eine Lüge, dass die Integrationsprobleme durch Aufklärung aus der Welt zu schaffen wären. Wenn das stimmen würde, hätten gar keine Parallelgesellschaften entstehen können. In Wirklichkeit kann man gläubigen Muslimen den Glauben an die Lehren Mohammeds nicht einfach systematisch mit westlichen Argumenten austreiben.

Es ist eine Lüge, dass die Lehren Mohammeds friedlich und nur falsch verstanden worden seien. Tatsächlich hat Mohammed die Gewalt gegen Andersdenkende und Andersgläubende und Anderslebende nicht nur gelehrt, sondern auch durchgeführt. Mohammeds Taten kann man nicht missverstehen.

Es ist eine Lüge, dass die historischen Gewaltlehren Mohammeds unschädlich seien für die Gegenwart. Dafür müsste Mohammed nämlich als Vorbild abgeschafft werden, und das ist bisher nirgends geschehen.

Es ist eine Lüge, dass die Muslime in Deutschland nicht in die Mehrheitsposition kommen könnten. Tatsächlich hat von 1980 bis 2000 eine Verdoppelung der Muslime von 1,5 Millionen auf 3 Millionen stattgefunden. 2010 waren 5 Prozent der Bevölkerung und 10 Prozent der Neugeborenen Muslime. Damit kommen wir aus einer Verdoppelung des muslimischen Bevölkerungsanteils pro Generation und gehen in eine weitere Verdoppelung in der nächsten Generation, noch ganz ohne Flüchtlingszuzug. Eine islamische Mehrheit ist ohne Änderung dieser Entwicklung unvermeidlich. Jedes Land hat das Recht, selbst zu entscheiden, ob es eine solche einschneidende Veränderung wünscht oder nicht. Es ist absurd, diejenigen als Rassisten zu beschimpfen, die eine solche Entwicklung nicht gutheißen. Ist es nicht vielmehr so, dass diejenigen, die anderen das

Recht auf ihre Meinung und Sichtweise absprechen, Antidemokraten sind?

Es ist nicht wahr, dass die gegenwärtige Akzeptanz des Grundgesetzes durch Islamverbände in Deutschland bedeuten würde, dass für Demokratie und Menschenrechte keine Gefahr mehr bestünde. Es gibt Aussagen führender Mitglieder der Islamverbände, dass die im Grundgesetz verankerte rechtliche Gleichstellung aller Menschen nur so lange gültig sei, wie die Muslime in der Minderheit sind und aus dieser Regelung Vorteile ziehen können. Werden die Muslime eines Tages die Mehrheit der Bevölkerung stellen, wird jedoch die Einführung der Scharia beansprucht – was die Aufhebung der rechtlichen Gleichstellung von Nichtmuslimen und Frauen nach sich zieht. Äußerungen wie diese sind zweifelsfrei verfassungswidrig. Sie kamen aus den Reihen derjenigen Islamverbände, die Partner der Bundesregierung sind.

Es ist eine Lüge, dass die Säkularisierung eines Teils der Muslime die Einführung des islamischen Rechts verhindern würde. Es wird ja der Anspruch auf islamisches Recht mit der Mehrheit an Muslimen begründet, nicht mit der Zustimmung aller Muslime. Dass immer mehr islamisches Recht auch mit unfairen Mitteln durchgesetzt werden kann, musste schon oft genug schmerzlich erfahren werden, nicht zuletzt im Iran Khomeinis, und könnte auch für die Türkei zu befürchten stehen mit der Machtergreifung Erdoğan.

Es ist eine Lüge, dass alle Flüchtlinge Opfer seien. Etliche von ihnen kommen, weil sie bessere wirtschaftliche Bedingungen suchen oder auch: weil sie die Botschaft ihrer Religion verkünden und durchsetzen wollen. Ebenso falsch ist die Annahme, dass von Flüchtlingen keine Gefahr ausgehen könne. Sunnitische wie auch schiitische Scharia-

Anhänger sprechen sich gegenseitig das Recht zu leben ab – klingt das nach unschuldigen Opfern, denen man Schutz gewähren sollte?

Es ist eine Lüge, dass durch die massenhafte Aufnahme muslimischer Flüchtlinge die Terrorgefahr nicht steigen würde. Wahr ist, dass die versuchten und gelungenen Terrorakte in Berlin, Würzburg und Ansbach in direktem Zusammenhang mit der Flüchtlingspolitik standen. Beide Täter waren eingewanderte muslimische Flüchtlinge, die sich hier radikalisiert haben. Was bislang nicht erfolgt, ist eine genaue Prüfung der Personen, die hier als Asylsuchende aufgenommen werden.

Es ist auch nicht wahr, dass die Ausweisung von Terrorverdächtigen die reale Terrorgefahr nicht mindern könnte. Die Wahrheit ist, dass die Zahl der Scharia-Anhänger und Demokratiegegner wächst und sich immer mehr von ihnen radikalisieren. Würde man islamistische Kreise noch konsequenter beobachten und Terrorverdächtige ausweisen, würde zumindest die Gefahr, die von ihnen ausgeht, beseitigt. Nichts dergleichen passiert im Moment. Und wenn straffällig gewordene Muslime oder gar Islamisten verurteilt werden und abgeschoben werden könnten, passiert auch das häufig nicht.

Es ist eine Lüge, dass nicht mit ernsthaften Problemen aufgrund der massenweisen Zuwanderung muslimischer Flüchtlinge gerechnet werden müsse. In praktisch allen islamischen Ländern herrschen mehr oder weniger, ganz oder teilweise Scharia-artige Zustände. Die islamische Staatengemeinschaft hat einstimmig eine Erklärung verabschiedet, nach der Nichtmuslimen keine rechtliche Gleichstellung zu gewähren sei.

Es ist eine Lüge, dass über den antidemokratischen und verfassungswidrigen Islamismus aufgeklärt werde. Im Gegenteil hören wir wieder aus Schulen, dass genau diese Aufklärung und Auseinandersetzung eben nicht stattfindet. Schlimmer noch, Lehrer und Schüler reagieren oft verunsichert, weil sie der Islamfeindlichkeit bezichtigt werden, wenn sie sich nur mit dem antidemokratischen Islamismus auseinandersetzen, so dass die notwendige Beschäftigung mit dem Thema vielerorts regelrecht erstickt wird.

Was geht uns das an? Diese Frage ist falsch. Sie sollte lauten: Was können wir dagegen tun? Es sollte uns alle etwas angehen, wenn vor unseren Augen Unrecht geschieht, Gewalt ausgeübt wird gegen Frauen, gegen Menschen anderer Glaubensrichtungen, anderer Kulturen. Wir sind nicht tolerant, wenn wir wegsehen. Wir sind naiv.

*Sabatina James,
April 2017*

Prolog

Koranschule in Pakistan – Wie aus Kindern Dschihadisten werden

Weiß ist das Gewand, das ich trage – Weiß, die Farbe des Propheten Mohammed. Alle Mädchen sind in diese weißen, langen Kleider aus Baumwolle gehüllt. Sie bedecken unsere Körper, unseren ganzen Körper. Nur die Augen sind frei. Jedenfalls dann, wenn wir uns außerhalb der Räume in der Koranschule aufhalten. Dann erkennen wir uns einzig über die Augen. Das ist Yasmina, sie hat besonders dichte Wimpern, Malika hat ein kleines Mal am linken Auge, Shirins Iris identifiziere ich an den honigfarbenen Sprengseln in ihren Augen. Innerhalb der Mauern unserer Räume dürfen wir unser Gesicht zeigen. Doch das ändert nichts daran, dass unsere Uniform so extrem monoton ist wie das Leben in der Schule, einer sunnitischen Madrasa, die am Rand von Lahore liegt. Die Sunniten sind die größte Glaubensrichtung im Islam, meine Eltern sind Sunniten.

Die Madrasa befindet sich auf einem großen, staubigen Areal, die Bauten sind weiß angestrichen, genauso weiß und rein wie unsere Gewänder. Der Raum, in dem wir uns aufhalten, wenn wir nicht unterrichtet werden, hat keine Betten, keine Stühle, keinen Tisch. Wir schlafen auf dem Boden, auf schmutzigen Teppichen, meinen Kopf darf ich auf ein Kissen betten. Wenn wir nicht in einem der Unterrichtsräume Suren lernen müssen, dürfen wir uns auf dem Hof aufhalten und in den Himmel schauen. Es ist auch

erlaubt, uns in den Schatten einiger großer alter Bäume zu setzen. Weitere Möglichkeiten der Ablenkung gibt es nicht.

Ich bin siebzehn und in dieser Koranschule, weil meine Eltern und mein Großvater, der ein Mullah ist, ein islamischer Geistlicher, wollen, dass ich eine gute Muslimin werde. Man sagt in Pakistan, dass man nirgendwo eine bessere Muslimin wird als in der Schule der Mudschaheddin, der Heiligen Krieger. Und diese Madrassa ist eine Schule der Mudschaheddin. Die Jungen, die wir nie zu Gesicht bekommen, lernen hier, wie sie als Kämpfer für den islamischen Glauben einen Feldzug gegen die Ungläubigen zu führen haben, um die Lehren des Korans durchzusetzen. Wir Mädchen lernen Unterwerfung gegenüber dem Propheten Mohammed und unseren späteren Ehemännern. Madrassen sind keineswegs vergleichbar mit Klosterschulen in Europa. Es sind Brutstätten des Terrors. Das weiß ich zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht. Die Polizei in unserem Land sagt, dass die meisten Selbstmordattentäter eine Koranschule der Heiligen Krieger besucht haben. In Pakistan gibt es über 20 000 Madrassen.

Wir jungen Frauen sind fast den ganzen Tag damit beschäftigt, den Koran auswendig zu lernen. Erst auf Arabisch, dann auf Urdu, meiner Heimatsprache. Der Koran wurde auf Arabisch geschrieben, ihn in der Ursprache zuerst zu lesen, macht allein schon heilig. Ich bin auch hier, weil man sich davon erhofft, dass ich zur Vernunft komme, dass ich in die Verheiratung mit meinem Cousin Salman einwillige. Wie jede muslimische Frau soll ich mich dem Mann fügen, ohne zu widersprechen. Unterwerfung eben. Nichts anderes bedeutet Islam.

Morgens um vier Uhr werden wir geweckt. Sofort müssen wir aufstehen, keine Minute dürfen wir länger liegen bleiben. Schon zu dieser Uhrzeit ist es extrem heiß, viel-

leicht empfinde ich es auch nur so, weil ich in den letzten sieben Jahren in Österreich gelebt habe und ein anderes Klima gewohnt bin. Nachdem wir uns gewaschen und Tee getrunken haben, beten wir. Danach geht der Unterricht los.

Die Unterweisung findet durch einen Lehrer statt, der uns aber nicht sehen darf – und wir ihn nicht. Also hat er hinter einem Vorhang auf dem Teppich Platz genommen. Nur die Lehrerin, die uns beaufsichtigt, sitzt mit uns auf dem Boden, einen Stock in der Hand, den sie immer dann benutzt, wenn wir keine Lust mehr haben, im Koran zu lesen, der vor uns, auf einem kleinen Podest, liegt, wenn wir lieber miteinander schwatzen wollen. Es ist anstrengend, stundenlang die Suren und Verse aufzusagen, aber immer wieder werden wir gezwungen, nicht mit dem Lesen und Auswendigaufsagen aufzuhören. Wir lernen Sure 4, 89: »Sie wünschen, dass ihr ungläubig werdet, wie sie ungläubig sind, so dass ihr alle gleich seiet. Nehmet euch daher keinen von ihnen zum Freund, ehe sie nicht auswandern auf Allahs Weg. Und wenn sie sich abkehren, dann ergreift sie und tötet sie, wo immer ihr sie auffindet; und nehmet euch keinen von ihnen zum Freunde oder zum Helfer.« Wir lernen, dass man im Islam nicht den Bruder und die Schwester töten darf, also keinen Moslem, aber die Ungläubigen, die darf man töten. Auch wird uns zu verstehen gegeben: Wenn in einem Land, in dem die Rechte des Islam keine Gültigkeit haben, in einem Land wie Deutschland etwa, der Dschihad ausbricht, der Heilige Krieg, dass wir das zu nutzen haben, um die ungläubigen Menschen zu bekehren.

Ich sauge alles in mir auf, glaube all das, was man mir sagt. Ich bin eine gläubige Muslimin. Noch. Und eigentlich will ich auch eine gute Muslimin werden. Ich weiß, wenn einer aus der Familie für Allah stirbt, dann rettet er

die gesamte Familie. Diese Sehnsucht nach dem Paradies, nach Erlösung, sie ist immer da. Sie ist auch bei mir da.

Doch ich bin auch irritiert. Im Gegensatz zu den anderen Mädchen in der Madrasa kenne ich ein Land, in dem Ungläubige leben. Ich selbst lebe in diesem Land. Seitdem ich zehn bin und mein Vater meine Mutter und meine drei Geschwister in die Nähe von Linz geholt hat. Dort, in Österreich, habe ich Kontakt mit vielen Ungläubigen und bin mit ihnen zur Schule gegangen. Sie sind keineswegs so schlimm, wie in Pakistan erzählt wird. Anscheinend kennen sie hier die Menschen im fernen Österreich nicht. Ich überlege weiter: Will man mir etwas eintrichtern, was nicht stimmt? Will man mich gar einer Gehirnwäsche unterziehen? Leichte Zweifel tauchen in mir auf, aber ich verdränge sie schnell wieder. Eine gute Muslimin darf so nicht denken.

Größten Abscheu sollen wir im Unterricht gegenüber den Juden entwickeln. Und es gelingt, weil mir dies schon in meiner Kindheit eingebleut worden war: Ich habe nun richtige Angst vor den Juden. Stelle sie mir als Tiere vor, die uns Muslime auffressen. Die Juden sollen sogar noch schlimmer sein als die Christen. In Sure 5,82 heißt es: »Wahrlich, du wirst finden, dass unter allen Menschen die Juden ... den Gläubigen am meisten Feind sind.« Ganz unten in diesem Denksystem befinden sich aber die Polytheisten, die Bhoot Parast, die Menschen, die an mehrere Götter glauben. Die Götzenanbeter sind allemal vernichtungswürdig. Nur wenn sie sich der Scharia, dem islamischen Recht, anpassen, haben sie eine Daseinsberechtigung.

Tag für Tag wird Hass in unsere Herzen gelegt. Von morgens bis abends. Wir lernen, an die große Vision zu glauben. Sie besteht darin, dass die anderen Religionen auf dieser Welt nur noch eine kurze Frist haben werden, nur noch kurze Zeit existieren werden. Momentan sind sie

zwar noch anzutreffen, aber das wird nicht ewig so bleiben. Es wird der Augenblick kommen, an dem der Friede des Islam einkehren wird, wobei der Friede des Islam nichts anderes bedeutet, als dass die ganze Welt islamisch wird und nach der Scharia lebt. Frieden, das stelle ich trotz meiner Verblendung fest, meint im Islam nicht das Gleiche, was Europäer darunter verstehen. Keineswegs meint man damit Toleranz für alle Menschen. Frieden bedeutet: Du musst Muslim werden. Auf diese Weise, wenn alle Ungläubigen bekehrt sind, wird sich die große Vision erfüllen. Dann wird die gesamte Welt die Welt von Allah sein. Wenn man mit diesen Gedanken als Kind, als Jugendlicher erzogen wird, ist es nicht verwunderlich, dass sich schon Zwölfjährige für diese grandiose Zukunft in die Luft bomben.

Ich weine oft, bin häufig krank. Das, was ich unentwegt höre, ist mir doch zu viel. Ein Mullah sagte uns einmal, dass sich das unbedeckte Haar einer Frau im Grab in Schlangen verwandelt. Nachts habe ich Alpträume. Ich liege in einem Grab, und Tausende von Schlangen winden sich um meinen Körper. Jedes Mal, wenn wir über den Friedhof gehen, der gegenüber der Madrasa liegt, sehe ich, wie Schlangen vor uns flüchten. Und in Pakistan gibt es viele Schlangen.

Ich beobachte aus unserem Schlafraum, wie eine junge Frau zum Hof gebracht wird. Sie soll sich hinsetzen. Dann wird auf sie eingepöbeln, unter dem freien Himmel. Öffentlich. Andere Mädchen stehen in der Nähe und schauen diesem Spektakel zu. Die Frau, die geschlagen wird, schreit. Die Schläge werden heftiger, die Schreie lauter. Sie sollen uns Mädchen davon abhalten, ungehorsam zu sein. Wir sollen uns nicht gegen das wehren, was nur zu unserem Besten ist. Unser Bestes heißt, dass unser Wille gebrochen werden soll.

Ich zittere am ganzen Körper, während ich nicht den Blick von der Frau abwenden kann. Ich sehe mich dort selbst sitzen, werde geschlagen von meiner Mutter. Wieder und wieder. Mit harter Hand. So wie ich meistens nicht wusste, was ich verbochen, warum ich die Schläge verdient hatte, erfahre ich nie, was die öffentlich Gedemütigte getan hat. Keiner von uns wagt es, sie später zu fragen. Wir fürchten, deswegen selbst geschlagen zu werden.

Das Beten und Lernen geht weiter. Im Sitzen bewegen wir automatisch den Körper nach vorne und nach hinten, weil es sonst nicht auszuhalten ist. Mir kommt dies wie ein Schlagen vor. Man schlägt uns die Suren um die Ohren. An diesem Tag dürfen wir zwischendurch auch beim Aufsa-gen der Suren stehen. Was für eine Abwechslung in der Monotonie!

Sosehr wir die Juden und Christen verachten sollen, durch die Suren erfahre ich, dass Mohammed Juden und Christen kannte. Folgt man den frühen Suren, gewinne ich den Eindruck, dass Allah durchaus ein freundlicher und menschenzugewandter Gott ist, auch gegenüber den Nazarenern, wie die Araber die Christen nennen. Vieles scheint mir im Koran vom Judentum übernommen zu sein, kein Wunder, denn der Prophet kam erst 570 n. Chr. auf die Welt. So heißt es, dass der Engel Gabriel, der Engel der Offenbarung, der auch im Christentum eine große Rolle spielt, Mohammed erschienen ist und ihm die neue Lehre überbracht hat. Aber wieso soll man dann die Juden hassen und die Christen verfluchen? Uns wird erklärt: Die Juden haben zum Propheten in seiner Geburtsstadt Mekka gesagt: »Du bist nicht unser Messias«, und die Christen gaben ihm zu verstehen: »Unser Messias war schon da, du kannst keiner sein.« Natürlich muss er gegen diese Reaktionen angehen, wo er, der Neue, doch der einzig wahre Hoffnungsträger ist. Aus Rache hat dann Mohammed viele

Gräber schaufeln lassen und über sechshundert männliche Juden des Stammes Banu Quraiza im Jahr 627 n. Chr. getötet und deren Frauen und Kinder als Sklaven verkauft. Damit war das Ende der Juden in Medina besiegelt (Sure 33, 26, 27). Wir erfahren, dass die älteren Suren im Vergleich zu den jüngeren eine größere Gültigkeit haben. Es sind die gewalttätigeren Suren.

Wir lernen, dass Mohammed innerhalb von zehn Jahren in viele kriegerische Handlungen verwickelt war. Ich fühle mich stolz und erhaben, weil ich erfahre, wie kraftvoll der Islam ist. Wir lernen, dass der Prophet mehrere Frauen hatte, mehr als die erlaubte Anzahl von vier – aber er ist ja auch nicht mit normalen Maßstäben zu messen. Seine jüngste Frau war Aisha, die Tochter des Abu Bakr. Aisha, so heißt auch meine Schwester. Wir lernen, er hätte sich in die Aisha des Abu Bakr verliebt, als sie sechs Jahre alt war und er sah, wie sie im Sand spielte. Sie war neun, heißt es in der Überlieferung, als er mit ihr geschlafen hat. Er über fünfzig, ein alter Mann. Ich weiß noch nicht, dass das ein Verbrechen ist und dass man jeden Mann im Westen deswegen der Pädophilie anklagen und vor Gericht stellen würde. Ebenso weiß ich noch nicht, dass ich später, auf einem Video, die Hochzeit eines achtjährigen Mädchens in Pakistan sehen werde und dass nach einem Bericht von Unicef 2009 in den Entwicklungsländern jedes dritte minderjährige Mädchen in eine Kinderheirat gezwungen wird.¹

Die Lebensweise von Mohammed, dem Gesandten Allahs, ist unser moralisches Vorbild und das aller Muslime. Die Rechte der Frauen in Pakistan sind genau die Rechte,

1 www.unicef.de/presse/pm/2009/091006millionen-kind/: Jedes dritte Mädchen in Entwicklungsländern wird als Kind verheiratet. In den Ländern Niger, Tschad und Mali liegt der Anteil der Kinderheiraten sogar bei über 70 Prozent, in Bangladesch, Guinea und der Zentralafrikanischen Republik sind es mehr als 60 Prozent.

die der Prophet ihnen zugestanden hat. Die Zeugenaussage einer Frau, so erfahre ich, zählt vor Gericht nur dann, wenn zwei Frauen dasselbe wiedergeben. Einzig zwei Frauen können die Zeugenaussage eines Mannes aufheben. In der Sure 2, Vers 282 heißt es: »Und nehmt zwei Männer von euch zu Zeugen! Wenn es nicht zwei Männer sein können, dann sollen es ein Mann und zwei Frauen sein, solche, die euch als Zeugen genehm sind, für den Fall, dass die eine von ihnen sich irrt, die eine (die sich nicht irrt) die andere (die sich irrt), an den wahren Sachverhalt erinnere ...«

Eine Frau kann sich irren, nicht aber ein Mann. Deshalb muss eine Frau bei einer Vergewaltigung auch gleich vier männliche Zeugen angeben, um diese nachzuweisen. Wenn man ein Kind unehelich zur Welt bringt, so wird uns klargemacht, kann dies die Todesstrafe zur Folge haben. Eine Frau, die Ehebruch begeht, kann gesteinigt werden. Und alles, so heißt es, ist nur zu unserem Schutz.

Später entdeckte ich ein Buch, in dem genau beschrieben wird, wie eine Steinigung ausgeführt werden soll. Laut Handlungsanweisung hat man die Frau in die Erde einzugraben, aber nur bis zur Höhe der Brust, sodass man ihren Kopf noch sehen kann. Die zu benutzenden Steine dürfen nicht zu klein sein, weil es sonst zu lange dauern würde, bis sie stirbt. Zu groß dürfen sie aber auch nicht sein, sonst könnte sie zu schnell sterben und ihre Qualen nicht richtig erleiden. Am besten ist die Größe eines Steines, wenn er die Hand ausfüllt. Auf keinen Fall dürfen bei einer Steinigung der Busen oder die Scham entblößt sein, man müsse auf die Ehre der Steinigenden achten.

Es klingt alles so grausig, so voller entsetzlicher Gewalt, dass ich wieder krank werde. Ein Gleichnis wie vom barmherzigen Samariter, wie es in der Bibel zu finden ist, davon lesen wir im Koran nichts. Friedliebend scheint der

Prophet Mohammed nicht zu sein. Ich friere trotz der enormen Hitze.

Mir geht es gesundheitlich so schlecht, dass ich kaum noch etwas esse. Einer der Mullahs lässt meine Tante Khadija kommen. Man sagt ihr, wenn man mich nicht abholen würde, könnte sie mich bald als Leiche aus der Schule transportieren. Sie und ihr Sohn Salman holen mich dann ab, und nach drei Monaten komme ich in Lahore auf die Koranschule der Wahhabiten. Es ist eine Tagesschule, so dass ich abends wenigstens bei meiner Tante übernachten kann. Die Wahhabiten sind besonders streng, ihre Anhänger zählen zu den Sunniten, sie sind aber davon überzeugt, dass nur sie die islamische Lehre authentisch vertreten. Osama bin Laden war ein Wahhabit.

Eines Abends habe ich mit dem Sohn meiner Tante Khadija, meinen Cousin Salman, den ich heiraten soll und der in meinem Alter ist, einen Streit. Es geht darum, dass er nicht will, dass ich so häufig nach draußen gehe, um mir das Leben auf den Straßen von Lahore anzuschauen. Er will nicht, dass ich überhaupt rausgehe. Zu meiner Rechtfertigung versuche ich den Propheten Mohammed heranzuziehen, Salman lacht nur darüber, meint, dass der Prophet den Frauen überhaupt keine Rechte gegeben habe.

»Nein«, widerspreche ich. »Das stimmt nicht.« Die Lehren der Koranschulen haben bei mir gegriffen.

Salman stellt eine Gegenfrage: »Weißt du, wie Mohammed die Frauen begrüßt hat?«

»Das weiß ich nicht.«

»Es gab ein Gefäß mit Wasser, in das er seine Hand hineintauchte. Anschließend durfte die Frau ihre Hand ins Wasser gleiten lassen. Das war die Begrüßung.«

Salman sagt dies nicht mit einem Anflug von Abwehr. Ich will nicht wahrhaben, was er da eben erzählt hat. Denke stattdessen: Und diesen Mann soll ich heiraten?

Nach der Madrasa der Wahhabiten, nach weiteren drei Monaten des Gebets und der moralischen Erziehung gebe ich zu verstehen, dass ich bereit bin, meinen Cousin zum Mann zu nehmen. Es ist meine einzige Chance, nach Österreich zurückzukommen. Meine Eltern sind zufrieden. Ihre Maßnahmen scheinen funktioniert zu haben. Ich, die bekehrte Tochter – wenigstens was den Glauben betrifft, ich weiß, dass ich Salman nie lieben werde –, darf nach Europa fliegen. Auf dem Rückflug glaube ich noch, dass ich mein Versprechen halten werde. Aber dieser Glaube hält nicht lange an.